

Rodaun, am 2. XII. 1919.

35

Lieber Herr Doktor,

Sie verzeihen, wenn ich ausnahmsweise Eile halber, Christiane diktiere, um den mir vorschwebenden Anlass zu einem noch so leisen Missverständniss aus dem Weg zu räumen.

Nach fast vierjähriger Pause besuchte ich unlängst Herrn Benedikt. Aug in Aug ist er mir sonderbarerweise immer beinahe anziehend, als ein so vollkommen in sich geschlossenes Exemplar seiner Gattung. Stets gelingt es ihm, durch Häufung von unmöglichen Ansinnen, mir schliesslich ganz gegen meinen Willen etwas abzunötigen. So diesmal die Veröffentlichung des ersten Aktes meines Lustspieles in der Weihnachtsnummer. Dann lief er mir noch ins Vorzimmer nach, und sagte, er höre ich habe eine Novelle publiziert, er wolle dieselbe in der Neuen freien Presse im Feuilleton besprechen lassen und halte dafür eine seiner ausgezeichnetesten Kräfte, nämlich Fräulein Cloeter für besonders geeignet. Sie werden verzeihen, wenn es mir in diesem Zusammenhang widerfuhr, dass ich ziemlich scharf Ihren Namen nannte. Nun möchte ich um alles nicht, dass Sie annähmen, ich suchte Ihnen eine Sache zu der Sie vielleicht aus inneren Gründen keine Lust haben, auf diesem Weg aufzudrängen. Ich weiss zu genau, dass zu jedem Aufsatz eine gewisse Lust gehört. Wenn also die Sache von dort aus an Sie herankommt, mit dem Beisatz ich hätte diesen Wunsch geäussert, so bitte ich das nun im Sinne des oben Bargelegten aufzufassen nämlich, dass sich dies eben im Laufe

des Gesprächs so ergab, und im Übrigen sich Ihre Haltung wirklich nur und bis in die kleinste Nuance von Ihren eigenen Gefühlen diktieren zu lassen.

Ich bessere noch immer an dem dritten Akt des Lustspieles und freue mich, es Ihnen in sehr absehbarer Zeit zu zeigen.

Stets herzlich der Ihre

*Hofmannsthal*

